



Editorial

Zusammen können wir mehr. Dass die tgm heute sehr kooperativ ist, wissen Sie aus den Jahreshauptversammlungen, den Veranstaltungen und unseren Berichten. Auch mit dem BDG (Bund Deutscher Grafik-Designer e.V.) kooperiert die tgm in Zukunft. Die Mitglieder der beiden Verbände können Veranstaltungen der tgm oder des BDG zum Mitgliederpreis besuchen. Gemeinsame Seminare stehen in der Planung. Damit öffnen wir auch unseren Mitgliedern ein breiteres und trotzdem qualifiziertes Spektrum. Information und Fortbildung stehen als Thema ganz oben und sind auch für die eigene Arbeit unerlässlich. Ich sehe dies jedenfalls in meiner täglichen Arbeit als Gestalter so und die Veränderungssprünge in der Technik werden leider auch nicht gerade kleiner.

Während noch Kurse, Seminare und Vorträge laufen und vor allem immer aktuell betreut werden müssen, sind wir schon an der Arbeit am neuen Programm für 1999/2000. Aber nicht nur das. Ein Verein, und besonders ein gemeinnütziger, bedarf sehr viel »ehrenamtlicher« Pflege und stets neuer Einfälle, um das Ganze zu organisieren. Schließlich geht's ja nicht nur darum, das Bestehende zu erhalten, sondern in die Zukunft blickend die Fährte zu halten. Dazu sind viele Mitarbeiter nötig und es sind immer zu wenige bereit. Manchmal gibt es aber auch positive Überraschungen. Darüber berichte ich das nächste Mal.

In diesem Herbst jährt es sich zum 50. Mal, dass die tgm nach der Nazizeit neu gegründet wurde. Schon jetzt weisen wir auf dieses Ereignis im November hin. Hierzu erscheint ein spezielles Buch. Mehr aber erst mit dem Programm 1999/2000.

Rudolf Paulus Gorbach

tgm-Vorträge

Memory: Ein Spiel mit Bildern

Rolf Müller
8. Dezember 1998

Nach der Lektüre der Ankündigung mag mancher der zahlreichen Zuhörer ein richtiges digitales Memory-Spiel erwartet haben und musste gleich zu Beginn feststellen, dass Rolf Müller diesen Erwartungen nicht gerecht werden konnte. Er hatte sich zwar mit einem solchen Projekt befasst, entdeckte dann aber wohl sehr bald, dass es finanziell und zeitlich nicht in einen vernünftigen Rahmen zu fassen ist.

Deshalb ging es dann zunächst um die Geschichte des Bildes. Bilder prägen das kulturelle Verhalten und den kulturellen Alltag. Und das menschliche Verhalten ist eher ein Bildverhalten als ein Schrift- und Sprachverhalten.

Dass Tafelbilder eine Interpretation der Wirklichkeit sind, ist schon dadurch deutlich, dass sie sehr oft nicht der Wirklichkeit eins zu eins entsprechen. Man denke nur an Altarbilder, die ihre Stifter abbilden und dabei die Größenverhältnisse bewusst verletzen, oder an die Bildnisse holländischer Kaufmannschaften, wo der Knausrige kurzerhand kleiner abgebildet wurde.

Indem er sich selbst frontal porträtierte, brach Albrecht Dürer mit der Konvention, die diese Abbildungsweise der Darstellung Christi vorbehielt. Die Kunstakademien im 17. Jahrhundert lösten die Ausbildung in den Werkstätten ab und stellten Studien nach der Natur an den Anfang der Ausbildung: Zuerst sollte man lernen, ein Abbild zu schaffen, bevor man es transformiert.

Mit der Erfindung der Fotografie entfernen sich die Künstler von der Wirklichkeit. Die Fotografie dagegen blieb bis etwa in die dreißiger Jahre ein Abbild der Wirklichkeit und der Wahrheit. Erst mit Cappa wird die Wahrheit (die Greuel des Krieges) wichtiger als die Wirklichkeit (sind die Fotos »echt« oder gestellt?).

In den 50er und 60er Jahren war es der Ehrgeiz von Artdirektoren, ein Bild ganz und unmanipuliert zu verwenden. Fleckhaus war der erste, der das Bild nicht mehr ernst nahm. Manipulationen an Fotografien kennt man ja auch schon früher, die digitale Bildbearbeitung eröffnet hier aber ganz neue Dimensionen. Rolf Müller plädierte für einen nicht verfälschenden Umgang mit den Bildern und löste damit eine heftige Diskussion über die Grenzen der Kreativität aus, über das künstlerische Urheberrecht und darüber, ob das Ganze nicht ein untauglicher Versuch sei, der Entwicklung einen Bremsklotz unterzulegen.

ts

Drucken aus dem Speicher?

Einsatzfelder
und Einsatzpotentiale
des Digitaldrucks

Andreas Forer
12. Januar 1999

Klar, dass Andreas Forer bei seinem Vortrag über den Digitaldruck für seine Firma, Heidelberger Druckmaschinen, sprechen würde – er tat es, und zwar ziemlich gekonnt. Gestört hat das (die Schreiberin dieser Zeilen zumindest) nicht, im Gegenteil, es war über weite Strecken spannend zu hören und zu sehen, wie es in der Entwicklung der Druckmaschinen weitergeht, wie eine Firma ihre Produkte und Konzepte präsentiert.

Zwei Fragen wollte Andreas Forer beantworten: Wie sieht heute und in Zukunft der Markt für Digitaldruckprodukte aus und was ist unter Digitaldruck derzeit zu verstehen?

Nicht immer ist ganz klar, was gemeint ist, wenn von Digitaldruck die Rede ist, da es verschiedene Verfahren gibt. In jedem Fall werden die digitalen Satz- und Bilddaten direkt in die Druckmaschine übernommen (Computer to Press/Direct Imaging). Eine Vorstufe dazu bildet die Direktbelichtung von Druckplatten (Computer to Plate), die dann in konventionelle Offsetdruckmaschinen eingespannt werden.

Eine der Möglichkeiten des digitalen Druckens ist der Tonerdruck. Hier werden die Farbpartikel ähnlich wie beim Kopierer auf das Papier aufgebracht (aufgebrannt). Das schnelle und flexible Verfahren ist wirtschaftlich bei kleinen Formaten und kleinen Auflagen bis zu 500 Exemplaren, hat aber den entscheidenden Nachteil, dass die Farbqualität des Offsetdrucks bei weitem nicht zu erreichen ist.

Mit der anderen Möglichkeit digitalen Druckens befasst sich Heidelberg: digitale Offsetdruckmaschinen. Forer stellte die Quickmaster DI vor und das konnte einen schon zum Staunen bringen. Laser erzeugen innerhalb weniger Minuten auf Druckfolien, die auf Vorratsrollen in der Maschine liegen, die Rasterpunkte für den Druck, gleichzeitig für die vier Farbwerke, in hoher Registergenauigkeit. Nach erfolgtem Druck wird innerhalb kürzester Zeit die gebrauchte Folie auf einer zweiten Rolle aufgewickelt, dann neue, von der Vorratsrolle gelieferte bebildert. Gedruckt wird im wasserlosen Druck, die Farben können über acht Farbzonen gesteuert werden. Reinigung erfolgt automatisch. Die Auflösung reicht bislang für Druck im 60er Raster. Bedruckt werden können Bogen unterschiedlicher Stärke und Qualität von maximal 46 x 34 cm. Der Raster Image Processor (RIP) und eine Datenspeichereinheit sind Teil des Quickmaster-DI-Systems, schnelle und sichere Datenübertragung in die Maschine ist damit gewährleistet.

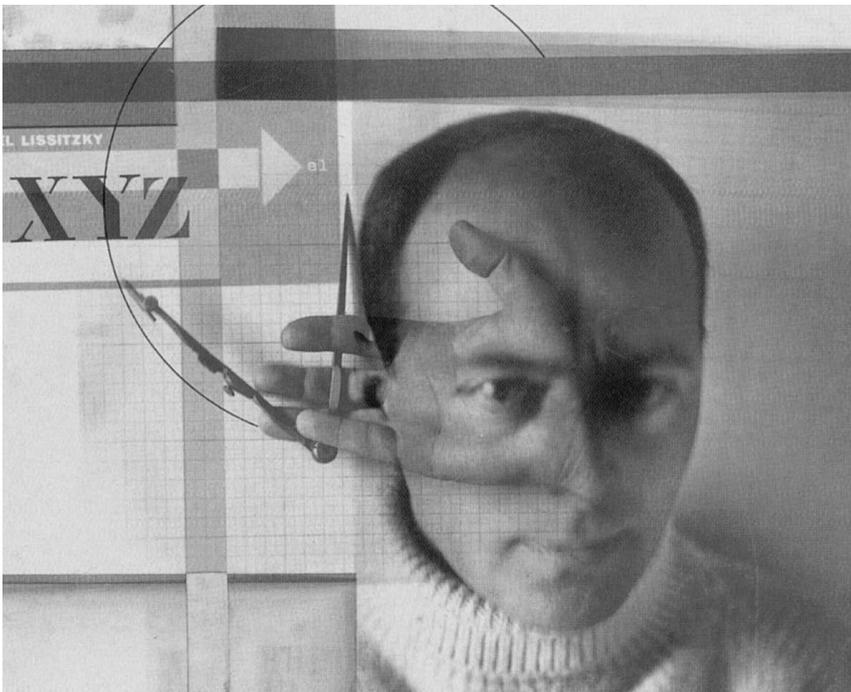
Es liegt auf der Hand, dass die Fertigungszeiten für Produktionen damit deutlich verkürzt werden können. Und die Drucker in den Imagebroschüren von Heidelberg klingen zufrieden. Doch hat das Ganze durchaus auch Haken. Die Druckvorstufe muss optimale Daten liefern, sonst nützt die ganze Zeitersparnis in der Vorstufe und bei den Maschinenrüstzeiten nichts. Und: Wenn die Beschikung der Maschine und der Wechsel der Jobs so schnell zu bewerkstelligen ist, dann ändert sich die Auftragsstruktur völlig.

Damit kommen wir zum zweiten Teil des Vortrags, der nicht zuletzt auch ein Aufruf zur Neuorientierung war. Warum? Weil die neue Generation der Druckmaschinen neues Marketing zugleich ermöglicht und notwendig macht. Möglich und wirtschaftlich sind jetzt kleine, direkt aus den Daten farbig gedruckte Auflagen (400 bis 2000, der sogenannte »Short-Run Color«-Markt) in Offsetqualität mit Formaten geeignet etwa für Infobroschüren, Produktinformationen, Werbemittel. Möglich sind flexibleres Zuschneiden des Produkts auf Kundenwünsche, im Extrem bis hin zur Personalisierung von Drucksachen, und schnelleres Reagieren auf Bedarf, print on demand, ohne große Lagerhaltung. Notwendig, so Andreas Forer, ist es für die Druckanbieter allerdings, diese Möglichkeiten Kunden (Werbeagenturen, Firmen, Institutionen) aktiv nahe zu bringen, Kunden, die bisher vielleicht mit Offsetdruck nichts zu tun hatten, weil ihre Drucksachen zu teuer gekommen wären. Notwendig ist es, statt einiger großer Aufträge nun viele kleine Aufträge hereinzuholen. Und notwendig ist außerdem, mit den Kunden die Datenübernahme genau abzustimmen oder aber selbst die Erstellung der Daten anzubieten. DTP hat sich rasant verbreitet und vielfach hapert es an der Qualität der Daten. Der Aufwand für Prüfen und Aufbereiten vom Kunden übernommener digitaler Daten kann schnell die Vorteile des digitalen Drucks bei kleinen Auflagen aufwiegen. Das Anbieten kompletter Lösungen von der Erstellung über die kompetente Archivierung und Verwaltung der Daten bis zum digitalen Druck bei Bedarf kann daher

ein gutes Argument im Wettbewerb sein. Und hier liegen auch die Chancen der Betriebe, die das Know-how der elektronischen Druckvorstufe haben wie Reprobetriebe und Satzstudios, deren Markt zunehmend enger geworden ist. So wie sich die Druckereien häufig die Druckvorstufe wieder ins Haus holen, können nun umgekehrt Betriebe der Druckvorstufe die flexible kleine Druckmaschine aufstellen.

Wie sieht der Markt zur Zeit aus? 50 % der Quickmaster DI gehen in die USA, wo bereits Druckaufträge für Akzidenzdruck beispielsweise über das Internet abgewickelt werden. Firmen dort werben offensiv mit Digitaldruck. Insgesamt ist der Marktanteil des Digitaldrucks noch gering, aber es ist abzusehen, dass sich dies in nächster Zeit ändern wird. Und Heidelberg bastelt an einer digitalen Version der Speedmaster, bei der Laserbelichter auf jedes der Farbwerke aufgesetzt werden sollen, so dass auch die großformatigeren Bogendrucker in den Genuss des digitalen Druckens kommen werden.

jh



Ausstellung

El Lissitzky (1890 – 1941) Jenseits der Abstraktion

*Fotografie, Design und Kooperation
vom 27.1. – 5.4.1999
im Sprengel Museum in Hannover*

Hannover ist nicht (so) weit – mit der Bahn geht es in viereinhalb Stunden. Eine zeitliche Investition, die sich lohnt, ist Hannover doch die einzige Station dieser Ausstellung in Deutschland. Das Sprengel Museum zeigt den El Lissitzky, den viele in München zum Beispiel aus der Ausstellung »Papiergesänge« kennen, und den anderen El Lissitzky, den Fotografen.

El Lissitzkys Interesse an der Fotografie begann während eines Aufenthaltes in Westeuropa von 1922 bis 1925. In diese Zeit fallen auch seine berühmten Entwürfe für die hannoversche Firma Pelikan – von denen viele in dieser Ausstellung erstmals gezeigt werden.

Der zweite Teil der Ausstellung widmet sich seinen Fotoarbeiten, die nach seiner Rückkehr in die Sowjetunion (1925) entstanden. Die Ausstellung dokumentiert sein politisch-propagandistisches Engagement, seinen engen Kontakt zu berühmten sowjetischen Fotografen und zur Filmwelt. Arbeiten, die sein privates Umfeld widerspiegeln, bilden einen interessanten Kontrast und runden unseren Eindruck vom Künstler ab.

Rezension

Bildwahrnehmung

*Klaus Sachs-Hombach,
Klaus Rehkämper (Hrsg.)
Bild – Bildwahrnehmung – Bildverarbeitung
Interdisziplinäre Beiträge zur Bildwissenschaft
296 Seiten mit 60 Abbildungen, 66,- DM
1998, Deutscher Universitätsverlag,
Leverkusen*

Dieser Band enthält die Beiträge einer wichtigen Tagung zur Visualistik, die interdisziplinär an der Uni Magdeburg veranstaltet wurde. Während bildgebende Verfahren zu einem wichtigen Bestandteil der technischen Konstruktion und wissenschaftlichen Analyse geworden sind, hat sich eine Bildwissenschaft noch kaum ausgebildet. Nun wissen wir ja aus unserer täglichen Arbeit, wie wichtig und hilfreich Bilder sind und wie sich Bild und Text in unseren Anwendungen verschmolzen haben. Aber was wissen wir wirklich darüber?

Die einzelnen Aufsätze sind in vier Hauptkapitel gegliedert:

1. Zur Funktion der Bilder. Roland Posner und Dagmar Schmaucks untersuchen »die Reflektiertheit der Dinge und ihre Darstellung in Bildern«, wobei der Gebrauchswert von Bildern ein Kernthema bildet. Früher war die Umwelt noch überschaubar. Doch die Zunahme an Schildern und Bildern braucht eine Ordnung des Sehens. Generell selbst-erklärend sind im übrigen noch lange nicht alle Bilder. Die Ratlosigkeit ist oft groß. Hier schließt der Aufsatz von Dagmar Schmaucks an, in dem sie die Rolle von Bildern in der internationalen Kommunikation untersucht. Des weiteren erfährt man etwas über den Sinn der Bilder bis zu Thomas Hölschers Zusammenfassung »Wittgenstein über Bilder«.

2. Bilder als Zeichensystem. Untersucht wird, was es heißt, ein Bild zu verstehen« (Oliver R. Scholz). Man spricht heute von Bildkompetenz und versucht mit den Möglichkeiten der Semiotik dem Bilderverstehen näher zu kommen. Begriffe wie Ähnlichkeit, Nahdistanzkonstruktion, ikonische Metaphern helfen Bilder zu definieren.

3. Zur Philosophie mentaler Bilder. Bilder als Konstruktionen im Kopf werden den Möglichkeiten der »Bildwende« gegenübergestellt, die ja auf eine Überlegenheit der Bildwahrnehmung aufbaut (Ferdinand Fellmann). Die praktische Frage heißt da, wie man bildliche Vorstellungen durch reale Bilder nutzen kann.

4. Psychologie und Neurobiologie der Bildwahrnehmung und -verarbeitung. Das ist der Teil, aus dem Gestalter am meisten Anregungen bekommen. Johannes Engelkamp informiert in seinem Aufsatz »Gedächtnis für Bilder« umfangreich über Versuche und Ergebnisse von Kodierung, Behaltensleistung und Wiedererkennung von Bildern. Bernd Weidenmann befasst sich mit der Optimierung des Wissenserwerbs durch Bilder. Wer beim tgm-Symposium »Lesen Erkennen« war, erinnert sich sicher noch an Weidenmanns sehr eindrucksvolles Referat am Ende des Symposiums. »Bildanalyse und Verarbeitungszeiten« untersucht Rainer Höger und neuronale Mechanismen der Sakkadenkontrolle stellt Andreas Schierwagen in den Zusammenhang der visuellen Wahrnehmung. Leider fehlt im Band der interessante Beitrag »Neuronale Grundlagen der Gestaltwahrnehmung« von Andreas Engel vom MPI Frankfurt, den ich auf der Tagung in Magdeburg als sehr wichtig empfand. Aber insgesamt ist dieses Buch für Gestalter, die sich wirklich mit der Bildwahrnehmung befassen, unerlässlich.

Anmerkung des Typografen: Die Typografie und Gestaltung des Buches sind – gelinde gesagt – sehr schlicht, sie entsprechen dem anspruchsvollen Inhalt überhaupt nicht.

rpg

Jahreshauptversammlung der tgm 1999

Die Jahreshauptversammlung der tgm findet am 21. April 1999 in der Akademie an der Einsteinstraße (U 5), München, Einsteinstraße 42 (U-Bahn Max-Weber-Platz) statt. Die Mitglieder der tgm werden hierzu gesondert eingeladen.

Statements zum Stand der Technik

Aus organisatorischen Gründen und bedingt durch einige Absagen müssen wir dieses für den 16. April geplante eintägige Symposium auf einen späteren Termin verschieben. Wir bitten um Verständnis und melden uns wieder.

Vorträge

Vortrag 7

Hans-Richard Heitmann

**Ansichten über Beeinflussung
und Umsetzung von Formvorstellungen
in der Schriftgestaltung**

Dienstag, 4. Mai 1999, 19 Uhr

Vortrag 8

Peter Rea

Design is a Journey

Memories: Tear Drops in the Rain

Dienstag, 8. Juni 1999, 19 Uhr

Vortrag 9

Yvonne Schwemer-Scheddin

Gebrochene Bilder

Über den Missbrauch der Fraktur

Dienstag, 6. Juli 1999, 19 Uhr

tgm-Kurse ab April 1999

Computerkurse:

Kurs 15

**Schnelle Grafiken und Animationen
im Internet – FLASH 2**

mediadesign Akademie

8 Abende vom 13. April bis 6. Mai 1999
jeweils am Dienstag und Donnerstag
von 18.30 bis 21.30 Uhr
DM 690 für TGM-Mitglieder
DM 828 für Nichtmitglieder

Kurs 20

Soundbearbeitung für Multimedia

Britta Michel, DTP-Akademie

3 Abende vom 3. Mai bis 17. Mai 1999
jeweils am Montag
DM 250 für TGM-Mitglieder
DM 300 für Nichtmitglieder

tgm-Seminare

Seminar 6

**Ganzheitliche Gestaltung
im Corporate Design**

Karin Büchner

*2 1/2 Tage von Freitag, 18., bis
Sonntag, 20. Juni 1999*

DM 420 für TGM-Mitglieder
DM 500 für Nichtmitglieder

Außerdem

Beim BDG:

Konzepte und Visionen in der Werbung
(von Rosenstiel, Gorbach, Abdullah)

18. bis 20. Juni 1999

Gut Sunder/Celle

Info: Fax (042) 95-13 91

Beim Verband Bayerischer Verlage und Buchhandlungen:

Buchgestaltung unter psychologischen Aspekten der Lesbarkeit und der Wahrnehmung

7./8. Juni 1999

Info beim Verband, Fax (089) 29 19 42 49

Aufbausemester

zum Jahreskurs Typografie

Textbuch und Umgang mit Lesbarkeit
Prospektgestaltung im Corporate Design
Bild- und Text-Integration
Produktion für die Gestaltung

17./18. April, 7./8. Mai,

28./29. Mai, 4./5. Juni 1999

Info: Fax (089) 850 93 48

Sekretariat

Banatstraße 11, 81377 München
Telefon (0 89) 714 73 33
Telefax (0 89) 71 53 01
<http://www.tgm-online.de>

Impressum

© 1999

Typographische Gesellschaft
München e.V.

Redaktion: Thomas Stark,
Nora Tahy, Julia Hoffmann,
Rudolf Paulus Gorbach

Gestaltung: Markus Schröppl,
Stefan Engelhardt

Schriften: Formata von
Bernd Möllenstädt

Papier: fly, 120 g/qm holzfrei bläulich weiß spezialgeglättet mit 1,2-fachem Volumen der Papierfabrik Schleipen GmbH, Bad Dürkheim

Produktion: Stephan Dörfler
Belichtung und Druck: Rieß-Druck- und Verlags-GmbH, Benediktbeuern